



Bürger für Beethoven
Schriftenreihe für Beethoven No 7

Stephan Eisel

... nach Tahiti, Grönland und Calcutta

**Beethovens internationales Netzwerk
im Zeitalter der Postkutsche**

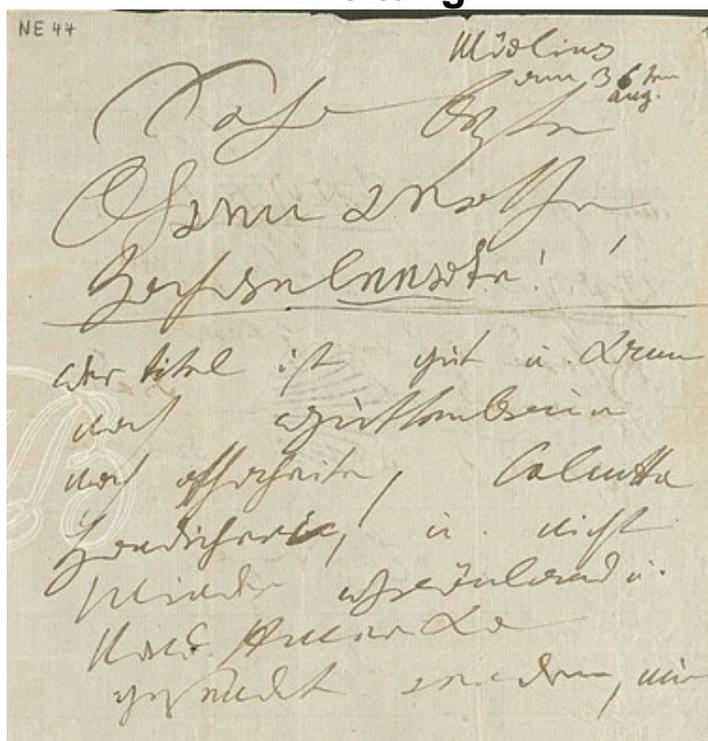
(November 2017)

Bürger für Beethoven - Kurfürstenallee 2-3, D-53177 Bonn
Tel. 0228 36 62 74 - Fax 0228 184 76 37 – info@buerger-fuer-beethoven.de
Vorsitzender: Dr. Stephan Eisel – stephan.eisel@buerger-fuer-beethoven.de
Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn - IBAN: DE52 3705 0198 0034 4004 32 - BIC: COLSDE33
www.buerger-fuer-beethoven.de

Inhalt

Einleitung.....	Seite 3
1. Belgien	Seite 6
2. Dänemark	Seite 6
3. Deutschland	Seite 7
4. Frankreich	Seite 8
5. Griechenland	Seite 10
6. Großbritannien	Seite 11
7. Irland	Seite 12
8. Italien	Seite 13
9. Kanada	Seite 14
10. Lettland	Seite 15
11. Niederlande	Seite 16
12. Österreich	Seite 16
13. Polen	Seite 17
14. Portugal	Seite 17
15. Russland	Seite 18
16. Schweden	Seite 19
17. Schweiz	Seite 19
18. Slowakei	Seite 20
19. Slowenien	Seite 21
20. Spanien	Seite 21
21. Tschechien	Seite 22
22. Türkei	Seite 22
23. Ungarn	Seite 23
24. USA	Seite 24
BÜRGER FÜR BEETHOVEN	Seite 25
Schriftenreihe der BÜRGER FÜR BEETHOVEN	Seite 26

Einleitung



"Der Titel ist gut u. kann nach Guttenbrunn nach Othaheite, Calcutta Pondicheri, u. nicht minder Grönland u. Nord Amerika gesendet werden".¹

So schrieb Ludwig van Beethoven am 31. August 1819 an den Wiener Verlag Artaria, um das Imprimatur zum Druck seiner Klaviersonate Nr. 29 B-Dur op. 106 („Hammerklaviersonate“) zu erteilen. Was wohl vor allem spaßig-übermütig gemeint war, markiert doch auch Beethovens globalen Anspruch: Sein Werk sollte nicht nur im Schloss Guttenbrunn in Baden bei Wien, sondern auch in Tahiti (Othaheite), Indien (Calcutta und Pondicheri), Grönland und Nordamerika erklingen.

Inzwischen ist Ludwig van Beethoven längst ohne Zweifel ein globales Phänomen. Seine Musik wird rund um den Erdball gefeiert, kein Komponist wird häufiger gespielt als er: Ob das Kopfmotiv der 5. Sinfonie, die Mondschein-Sonate oder „Für Elise“ - die Präsenz seiner Melodien in breiten Bevölkerungsschichten wird von keinem anderen Komponisten erreicht. Das gilt insbesondere für die „Ode an die Freude“, die nicht nur die offizielle Europahymne, sondern auch weltweites Symbol für Freiheit und Frieden ist.

¹ Abbildung des Autografs auf der Website des Beethoven-Hauses https://www.beethoven.de/sixcms/detail.php?id=&template=opac_bibliothek_de&opac=hans_de.pl&_dokid=ha:b61
Alle Zitate sind einschließlich der Rechtschreibung im Original belassen.

Immer wieder ist der Rekurs auf Beethoven ein für sich selbst stehendes inhaltliches Statement - besonders symbolträchtig beispielsweise mit dem Kopfmotiv der 5. Sinfonie bei BBC-Sendungen im 2. Weltkrieg, wobei die Folge kurz – kurz – kurz – lang das Morsesignal für den Buchstaben „V“ wie Victory ist.

Besonders nachhaltig wirkte auch Chuck Berry's „Roll over Beethoven“ (1956), von dem es weit über 50 Coverversionen unterschiedlichster Musiker – darunter die Beatles und Rolling Stones - gibt. Der Song wird freilich bis heute meist als Hommage an Beethoven missverstanden: Tatsächlich handelt es sich um die Aufforderung von Chuck Berry an seine Schwester, endlich ihre Beethoven-Noten vom Klavier zu räumen, damit er Rock ´n´ Roll spielen kann.

Beethovens Musik als Maßstab wirkt in viele Bereiche: So haben die Firmen Philips und Sony Ende der 1970er Jahre die Länge der damals neuen CDs auf 74 Minuten festgelegt, um so das Abspielen der 9. Sinfonie ohne CD-Wechsel zu ermöglichen.

Über die Musik hinaus ist Beethovens Kopf längst zur überall erkannten Ikone geworden und das wohl bekannteste Symbol der Kulturnation Deutschland in der globalisierten Welt. Er wurde mit Briefmarken in fast 60 Ländern geehrt und rundum den Erdball sind Straßen und Plätze nach ihm benannt.

Diese Globalisierung Beethovens begann schon zu seinen Lebzeiten. Obwohl er selbst im Vergleich zu Mozart und Haydn oder Liszt und Chopin nach ihm nur wenig reiste, sprengte Beethoven schon im Zeitalter der Postkutsche auf faszinierende Weise geographische Grenzen und entfaltete Sogkraft von Russland bis nach Amerika.

Ausgehend von den heutigen Staatsgrenzen ist Beethovens internationale Präsenz schon zu Lebzeiten in 24 Ländern nachweisbar:

Deutschland und Österreich waren seine langjährigen Wohn- und Wirkungsstätten, aus Belgien stammt Beethovens Familie. Die Niederlande, Polen, die Slowakei, Tschechien und Ungarn besuchte Beethoven auf seinen Reisen. Mit Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Kanada, Lettland, Portugal, Russland, der Schweiz, Spanien und der Türkei kam Beethoven auf unterschiedlichste Weise durch sein musikalisches Schaffen und persönliche Begegnungen in Berührung. In Schweden und Slowenien wurde Beethoven in besonderer Weise ausgezeichnet, bis

in die USA war er schon zu Lebzeiten ein Begriff und erhielt von dort einen Kompositionsauftrag.

Das internationale Netzwerk Beethovens wird auch am „Subscribenten-Verzeichnis“ für die Missa solemnis (op. 123), die Ouvertüre „Die Weihe des Hauses“ (op. 124) und die 9. Sinfonie (op. 125) deutlich: Neben immerhin zehn gekrönten Häuptern – darunter der russische Zar und die Könige von Preußen, Frankreich, Dänemark und Schweden – unterstützten fast 300 Bürger aus über 120 verschiedenen Städten in – legt man die heutigen Staatsgrenzen zugrunde – 18 Ländern Beethovens Kompositionen durch finanzielle Vorleistungen.

Diese Seite des Phänomens Beethoven passt zum Profil seiner Geburtsstadt Bonn als Stadt der Vereinten Nationen. Hier hat Beethoven 22 Jahre gelebt und gearbeitet – länger als Mozart in Salzburg oder Wagner in Bayreuth.

Wenn 2020 überall auf der Welt Beethovens 250. Geburtstag gefeiert wird, ist das nicht nur eine Chance für seine Geburtsstadt, sondern auch Auftrag und Verpflichtung für Bonn: Mit Beethoven Grenzen überwinden, die Vision des „Alle Menschen werden Brüder“ nicht aus den Augen zu verlieren und die Integrationskraft der Musik zu nutzen – auch das ist ein Auftrag für das Beethoven-Jubiläum 2020.

Als Anregung dazu sind im folgenden – ausgehend von den heutigen Staatsgrenzen – die Länder zusammengestellt, zu denen Beethoven schon zu Lebzeiten Verbindung hatte – im Zeitalter der Postkutsche, lange vor den Möglichkeiten von Zug und Flugzeug sowie Telefon, Fernsehen oder gar Internet.

Quellen dieser Zusammenstellung sind neben der Sammlung des Beethoven-Hauses Bonn insbesondere:

- Alexander Wheelock Thayer, Ludwig van Beethovens Leben (Mit Benutzung der hinterlassenen Materialien des Verfassers neu ergänzt und herausgegeben von Hugo Rieman). 5 Bände. Leipzig, 1866–1908,
- Michael Ladenburger, Beethoven auf Reisen, Bonn 2016
- Jan Caeyers, Beethoven – Der einsame Revolutionär, 2012

Besonders ist Dr. Julia Ronge und Prof. Dr. Christine Siegert aus dem Beethoven-Haus Bonn für viele wertvolle Hinweise sowie Dr. Irmgard Grimm-Vogel für das Korrekturlesen zu danken.

1. Belgien

Die väterlichen Vorfahren von Ludwig van Beethoven stammen aus Mechelen in der heutigen Provinz Antwerpen im flämischen Brabant. Sein Großvater Ludwig van Beethoven (1712–1773) war der erste Musiker in der Familie und wurde 1733 als Basssänger an den Kurfürstlichen Hof nach Bonn berufen. 1761 ernannte ihn der neue Kurfürst Maximilian Friedrich zum kurkölnischen Hofkapellmeister.

Eventuell war Beethoven 1783 mit seiner Mutter auf der Rückreise aus Rotterdam bzw. Den Haag noch einmal in Mechelen.

1796/97 schrieb er acht Variationen (WoO 72) über ein Thema des aus Lüttich stammenden Opernkomponisten André-Ernest-Modeste Grétry (1741–1813). Erwähnenswert ist auch Beethovens 1810 fertiggestellte Schauspielmusik (op. 84) zum Trauerspiel „Egmont“ von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), das in Brüssel spielt.

2. Dänemark

Der dänische König Frederick VI. (1768–1839) lernte beim Wiener Kongress 1814/1815 die Musik Beethovens kennen. Der Orchestermanager des Königlichen Theaters in Kopenhagen, A. W. Hauch, der den König begleitete, brachte aus Wien das Material der Beethoven'schen Sinfonien Nr. 3 bis 6 für die dortige Theatersammlung »Symphonier för Kapellet« mit, das aus insgesamt 150 Sinfonien und 76 Ouvertüren besteht.

Frederick VI. erwarb 1823 auch eines der handschriftlich angefertigten Subskriptionsexemplare der Missa solemnis op. 123 und hat so Beethoven unterstützt.

In seiner Liedersammlung „Aus den Liedern verschiedener Völker“ (WoO 158) hat Ludwig van Beethoven 1815/1816 sowie 1817 oder 1818 im Auftrag des Edinburgher Verlegers George Thomson auch das dänische Lied „Ridder Stig tjener i Congens Gaard“ (Ritter nah'n dem Königsschloss) vertont.

3. Deutschland

Ludwig van Beethoven ist nicht nur am 16. bzw. 17. Dezember in Bonn geboren bzw. getauft worden, sondern hat dort 22 Jahre gelebt und gearbeitet – länger als Mozart in Salzburg.

Von Bonn aus hat er u.a. die deutschen Städte Köln, Aschaffenburg und Mergentheim (1791) sowie vermutlich Münster besucht. Außerdem durchquerte er bei seiner ersten Reise nach Wien 1787 mehr als 20 deutsche Herrschaftsgebiete und machte auf dem Hin- bzw. Rückweg u.a. Station in Nürnberg, Regensburg, München und Augsburg. 1792 zog Beethoven – wie sich später herausstellte - endgültig nach Wien und besuchte 1796 von dort aus bei einer Konzertreise u. a. Dresden, Leipzig und Berlin.

Mit Leipzig verband Beethoven außerdem die intensive Zusammenarbeit mit verschiedenen Verlagen, insbesondere mit Breitkopf & Härtel zwischen 1808 und 1812, als der Verlag die Werke von op. 67 (5. Sinfonie) bis op. 86 (C-dur-Messe) in lückenloser Folge mit Originalausgaben herausbrachte. Mit dem Bonner Verleger Nikolaus Simrock (1751– 1832), der 13 seiner Werke in Originalausgaben veröffentlichte, pflegte Beethoven freundschaftliche Kontakte.

Mit Bonn blieb er u. a. intensiv verbunden, weil ihm viele seiner Bonner Freunde und Kollegen nach Wien folgten. Dazu gehörten u. a. der Bonner Orchesterkollege und Komponist Anton Reicha (1770– 1836), der Bonner Jugendfreund Stephan von Breuning (1774– 1827), der am Libretto von Fidelio mitwirkte und dem Beethoven sein Violinkonzert op. 61 widmete, der Pianist und Beethoven-Schüler Ferdinand Ries (1784–1838) sowie sein besonderer Freund Franz Gerhard Wegeler (1765–1848), mit dem ihn eine lebenslange Brieffreundschaft verband.

Auch der Beethoven-Förderer Graf Ferdinand Ernst von Waldstein (1762–1823), dem Beethoven 1804 seine Klaviersonate Nr. 21 C-Dur op. 53 („Waldsteinsonate“) widmete, hatte den Komponisten in seiner Bonner Zeit 1788–1792 kennengelernt. Er schrieb Beethoven zum Abschied aus Bonn am 29. Oktober 1792 die berühmte, oft aber nicht vollständig zitierte Widmung in sein sog. Stammbuch:
„Lieber Beethoven. Sie reisen itzt nach Wien zur Erfüllung Ihrer so lange bestrittenen Wünsche. Mozart's Genius trauert noch und beweinet den Tod seines Zöglings. Bei dem unerschöpflichen Haydn fand er Zuflucht, aber keine Beschäftigung; durch ihn wünscht

er noch einmal mit jemanden vereinigt zu werden. Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart's Geist aus Haydn's Händen.“

Auch Beethovens Brüder Nikolaus Johann (1776–1848), später Apotheker, und Kaspar Karl (1774–1815), der ihn zeitweise als Sekretär unterstützte und um dessen in Wien geborenen Sohn – der Neffe des Komponisten – Karl (1806–1858) der bekannte Sorgerechtsstreit entbrannte, folgten Beethoven nach Wien. In vielen Briefen und Gesprächen thematisierte Beethoven seine Heimatverbundenheit. Zwischen 1813 und 1821 unterzeichnete er in Wien sogar drei Briefe ausdrücklich mit „Beethoven Bonnensis“.

4. Frankreich

Wiewohl Beethoven nie persönlich in Frankreich gewesen ist, war sein Leben vielfach mit diesem Land verwoben. Er sprach Französisch und wurde schon in seinen 22 Bonner Jahren von den Gedanken der französischen Aufklärung beeinflusst. Andererseits konnte er nicht nach Bonn zurückkehren, weil die Franzosen 1794 seine Heimatstadt besetzten, den Kurfürst vertrieben und die gesamte Hofhaltung einschließlich des Orchesters auflösten. Beethoven war quasi die Planstelle abhanden gekommen, auf die er nach seiner Wiener Ausbildung zurückkehren wollte. Es war wohl sein Ziel dem von ihm zeitlebens verehrten Großvater als Kapellmeister nachzufolgen. Dieser war bereits am Weihnachtstag 1773 verstorben, als sein Enkel gerade drei Jahre alt geworden war.

Beethoven hat wohl auch die französische Revolution zunächst mit Sympathie verfolgt. Die 1798 veröffentlichte französische Revolutionsoper „Léonore, ou L'amour conjugal“ („Leonore oder Die eheliche Liebe“) mit der Musik von Pierre Gaveaux (1761–1825) und dem Libretto von Jean-Nicolas Bouilly (1763–1842) war Vorlage für Beethovens 1805 uraufgeführte Oper „Fidelio“.

Umstritten ist in der Forschung die berühmte Überlieferung, Beethoven habe seine 1804 uraufgeführte 3. Sinfonie in Es-Dur op. 55 ursprünglich Napoleon gewidmet, um diese Widmung erbst wieder zu streichen, als dieser sich zum Kaiser ausriefen ließ. Als Beethoven allerdings 1802 gefragt wurde, eine Sonate zu Ehren der französischen Revolution zu komponieren, wies er das in einem Brief vom 8. April an den Verlag Hoffmeister & Kühnel in Leipzig empört zurück:

"Reit euch denn der Teufel insgesamt meine Herrn? -- mir Vorzuschlagen eine Solche Sonate zu machen -- zur Zeit des Revolutionsfieber's nun da -- wäre das so was gewesen aber jezt, da sich alles wieder in's alte Gleiß zu schieben sucht, buonaparte mit dem Pabste das Concordat geschlossen -- so eine Sonate? -- wär's noch eine Missa pro sancta maria a tre vocis oder eine Vesper etc -- nun da wollt ich gleich den Pinsel in die hand nehmen -- und mit großen Pfundnoten ein Credo in unum hinschreiben -- aber du lieber Gotte eine Solche Sonate -- zu diesen neuangehenden christlichen Zeiten -- hoho -- da laßt mich aus -- da wird nichts draus -- . . . "

Später trug sich Beethoven – wie Ferdinand Ries im August 1803 berichtet - auch mit dem Gedanken von Wien nach Paris zu übersiedeln. Schon 1801 hatte er nach Bonn an seinen Freund Franz Gerhard Wegeler geschrieben, er möge seinem alten Lehrer Anton Ries ausrichten, dass er sich um dessen Sohn in Wien kümmern wolle „obschon ich glaube, dass, um sein Glück zu machen, Paris besser als Wien sei; Wien ist überschüttet mit Leuten, und selbst dem besten Verdienst fällt es dadurch hart, sich zu halten“.

Zu erwähnen ist auch die Bekanntschaft Beethovens mit der französischen Pianistin Marie Bigot (1786–1820), der er auch das Autograph der Klaviersonate Nr. 23 op. 57 „Appassionata“ (veröffentlicht 1807) schenkte, das sich heute in der Bibliothèque nationale de France in Paris befindet.

Beethovens Orchesterwerk „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“ op. 91 beschreibt die Niederlage französischer Truppen gegen die Engländer am 21. Juni 1813. Darin wird auch das populäre französische Volkslied „Marlbrough s'en va-t-en guerre“ verarbeitet.

Dem französischen Geiger Alexandre Boucher (1770–1861) widmete Beethoven 1822 ein Stück für zwei Violinen (WoO 34).

Eine Besonderheit ist auch das Verhältnis von Beethoven zum Verleger Maurice Schlesinger (1798–1871), der sich 1821 als Sohn des Berliner Verlegers Adolf Martin Schlesinger (1769 –1838) in Paris niedergelassen und dort einen Verlag gegründet hatte. Zwischen Vater und Sohn entwickelte sich eine einzigartige Form deutsch-französischer Verlagskooperation, in deren Mittelpunkt Beethovens letzte drei Klaviersonaten und die (abgesehen von der „Großen Fuge“ op. 133) beiden letzten Streichquartette standen.

Maurice Schlesinger hatte 1819 Ludwig van Beethoven im Auftrag seines Vaters in Mödling bei Wien besucht, wo ihm der Komponist am 21. September das Autograph des Kanons „Glaube und hoffe“ WoO 174 widmete. Bei diesem Treffen hat Beethoven dem Berliner Verlag Schlesinger auch drei Klaviersonaten (op. 109, 110 und 111) als Paket angeboten. In einem Brief vom 3. Juli 1822 versicherte Maurice Schlesinger – nun selbst Verleger in Paris - Beethoven den gewidmeten Kanon "wie ein Heiligthum" zu ehren und teilte ihm zugleich mit, er werde "zur besseren Verbreitung" Beethovens späte Klaviersonaten, die sein Vater in Berlin herausgab, auch in Paris stehen. Beethoven hatte keine Einwände. Die Originalausgabe erschien dann im Verlag des Sohnes in Paris vermutlich im April 1823, bei dessen Vater in Berlin im Mai 1823. Die Ausgabe hatte jedoch so viele Fehler, dass Beethoven erbost darüber den Wiener Verleger Diabelli mit einem korrigierten Nachdruck beauftragte.

Am 4. September 1825 schloss Maurice Schlesinger mit Beethoven einen Vertrag über zwei Streichquartette. Das erste (op. 132) erhielt er Ende 1825. Am 9. und am 11. September 1825 hatte es für ihn in Anwesenheit Beethovens zwei Probeaufführungen im Gasthaus »Zum Wilden Mann« in Wien gegeben. Das zweite Streichquartett (op. 135) stellte Beethoven erst am 30. Oktober 1826 fertig. Die Stimmausgabe beider Quartette veröffentlichte Maurice Schlesinger wenige Monate nach Beethovens Tod im August 1827 in Paris. Im September folgte deren Veröffentlichung in Berlin gemeinsam mit der Partitur durch Adolf Martin Schlesinger.

5. Griechenland

Am 9. Februar 1812 wurde zur Eröffnung des neuen Theaters im ungarischen Pest das Festspiel „Die Ruinen von Athen“ op. 113 mit Musik von Ludwig van Beethoven zu einer literarischen Vorlage von August von Kotzebue (1761–1819) uraufgeführt. In der Handlung ist Griechenland ein Teil des Osmanischen Reiches. Als die Göttin Athene nach Tausenden von Jahren erwacht, bemerkt sie, dass die herrlichen Bauwerke in der nach ihr benannten Stadt nur noch Ruinen sind. Athene fordert von ihren Landsleuten den Aufstand gegen die osmanische Fremdherrschaft und hofft auf die Hilfe des österreichischen Kaisers. Deshalb reist die Göttin zur Eröffnung des neuen Theaters nach Pest, wo sie Kaiser Franz huldigt.

6. Großbritannien

Beethoven war zwar des Englischen nicht mächtig, aber England und besonders London waren für ihn ein Sehnsuchtsort. So hielt er die englische konstitutionelle Monarchie mit einem Parlament für eine fortschrittliche Verfassungsform. Gerne hätte er dort konzertiert, weil er wusste, welche phantastischen Einnahmen Haydn und andere Kollegen in London erzielt hatten. So schrieb Beethoven am 20. Dezember 1822 an seinen Schüler Ferdinand Ries (1784–1838), der 1813–1824 in London lebte: „Wäre ich nur in London, was wollte ich für die philharmonische Gesellschaft Alles schreiben! Denn Beethoven kann schreiben, Gott sei Dank, sonst freilich nichts in der Welt.“

Neben Ries hatte sich in London ein Kreis wichtiger Beethoven-Verehrer zusammengefunden. Dazu gehörten neben dem Dirigenten Sir George Thomas Smart (1776–1867), dem aus Bonn stammenden Musiker und Beethoven-Freund Johann Peter Salomon (1745–1815) auch der britische Pianist und Komponist Charles Neate (1784–1877). Er war 1813 Gründungsmitglied der Philharmonic Society of London, lebte 1815/16 in Wien und hatte sich mit Beethoven angefreundet.

Zusammen mit Ferdinand Ries organisierte Neate 1815 für Beethoven einen Auftrag von der Philharmonic Society für drei Konzertouvertüren. Beethoven komponierte allerdings keine neuen Werke, sondern schickte die Ouvertüren zu „König Stephan“ op. 117, zu den „Ruinen von Athen“ op. 113 und die sogenannte Namensfeier-Ouvertüre op. 115 nach London. Die Begeisterung der Gesellschaft hielt sich in Grenzen, aber Beethoven erhielt immerhin 75 Guineen.

1817 erteilte die Londoner Philharmonic Society Beethoven den Auftrag, zwei neue Sinfonien zu komponieren. Davon wurde die 9. Sinfonie fertiggestellt, deren Uraufführung 1824 in Wien stattfand. In London gelangte das Werk erstmals am 21. Mai 1825 unter der Leitung von Sir George Thomas Smart zur Aufführung. Smart lernte Beethoven kurz darauf in Wien persönlich kennen und nahm 1845 auch an der Enthüllung des Beethoven-Denkmal in Bonn teil.

1803 komponierte Beethoven Variationen über die englischen Lieder „God save the King“ (WoO 78) und „Rule, Britannia“ (WoO 79).

1806 erhielt Beethoven von dem Edinburgher Verleger George

Thomson den Auftrag Volkslieder zu vertonen. Beethoven stimmte vor allem aus finanziellen Gründen zu, und so entstand 1810 ein Zyklus mit 26 walisischen Liedern (WoO 155), 1815/16 ein Zyklus mit 25 schottischen Liedern (op. 108) und 1817/18 ein weiterer mit zwölf schottischen Liedern (WoO 156). Außerdem komponierte Beethoven zwischen 1815 und 1818 eine Liedersammlung „Aus den Liedern verschiedener Völker“ (WoO 158) u. a. mit drei schottischen Liedern.

Thomson hielt einige der Lieder im Blick auf sein Amateurpublikum, für zu schwer und bat um Überarbeitung, was Beethoven in einem Brief vom 19. Februar 1813 ablehnte: „Ich kann leider Ihren Wunsch nicht erfüllen. Ich pflege meine Kompositionen nicht zu retouchieren. Ich habe es nie gemacht, da ich mir darüber gewiss bin, dass die kleinste Änderung den gesamten Charakter der Komposition verändert.“ Noch 1821 klagte Thomson gegenüber einem Freund: „Ich gebe mich nicht der Erwartung hin, jemals einen Gewinn aus dem zu ziehen, was Beethoven für mich geleistet hat; er komponiert für die Nachwelt. Ich hatte gehofft, sein Genius würde sich hinabneigen und sich dem schlichten Charakter der Nationalmelodien anpassen, doch er erwies sich im allgemeinen als zu gelehrt und zu exzentrisch für meine Zwecke und alle meine Golddukatens ... waren weggeworfenes Geld.“

Ludwig van Beethovens Orchesterwerk von 1813 „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“ op. 91 beschreibt den Sieg englischer Truppen über die Franzosen am 21. Juni 1813. Dabei wird auch das patriotische englische Lied „Rule, Britannia!“ sowie die britische Nationalhymne „God Save the King“ verarbeitet.

Eines seiner letzten Klavierstücke (WoO 61a) schrieb Beethoven am 27. September 1825 Sarah Burney Payne zu, der Enkelin des englischen Komponisten Charles Burney (1726–1814), dessen 1789 erschienenenes Standardwerk „A General History of Music“ sich in Beethovens Bibliothek befand – eventuell von der Enkelin bei einem Besuch 1825 Beethoven als Geschenk mitgebracht.

7. Irland

Insgesamt bearbeitete Ludwig van Beethoven über 60 irische Volkslieder. Die drei Liederzyklen WoO 152, WoO 153 und WoO 154 widmete er dabei ausschließlich Irland. Hinzu kamen Bearbeitungen in den Liedersammlungen WoO 158 und WoO 157.

8. Italien

Ludwig van Beethoven war vielfältig von Musik und Musikern aus Italien beeinflusst. Dies nahm seinen Anfang mit seinem Bonner Hofkapellmeister – Nachfolger von Beethovens Großvater –, dem in Venedig ausgebildeten italienischen Organist und Komponist Andrea Luca Luchesi (1741–1801). Er leitete das Bonner Orchester von 1774 bis zu seiner Auflösung durch die französische Besatzung 1794. Als Mitglied des Orchesters spielte Beethoven ab 1788 Bratsche und Cembalo bei unterschiedlichsten italienischen Opern.

Später komponierte Beethoven Variationen über Arien der italienischen Komponisten Vincenzo Righini (1756–1812) (WoO 65), Giovanni Paisiello (1740–1816) (WoO 69 und WoO 70) und Antonino Salieri (1750–1825) (WoO 73). Zwischen 1793 und 1802 schrieb er 19 mehrstimmige italienische Gesänge (WoO 99).

Auch die Texte italienischer Dichter spielten für Beethoven eine wichtige Rolle: In seiner Arie für Sopran und Orchester „Ah! perfido“ (op. 65), die 1796 uraufgeführt wurde, vertonte Beethoven einen Text von Pietro Metastasio (1698–1782), der mit einer Vielzahl von Texten – darunter für mehr als 25 Opern – für die unterschiedlichsten Komponisten der führende italienische Librettist des 18. Jahrhunderts war. In der Kantate „Un lieto Brindisi“ (WoO 103) vertonte Beethoven einen Text des italienischen Dichters Clemente Bondi (1742–1821) sowie mit „In questa tomba oscura“ (WoO 133) für Singstimme und Klavier einen Text von Giuseppe Carpani (1751–1825), der übrigens 1812 eine bis heute maßgebliche Haydn-Biographie publizierte.

In seiner Volksliedersammlung (WoO 157) veröffentlichte Beethoven die italienbezogenen Bearbeitungen „O sanctissima“ von „O du fröhliche“ und der venezianische Weise „La gondoletta“. In der Liedersammlung „Aus den Liedern verschiedener Völker“ (WoO 158) bearbeitete er auch das italienische Lied „Canzonetta veneziana“ (Vom rosigen Munde in zärtlicher Stunde). Die Volksliedersammlung WoO 158 enthält Bearbeitungen der Tiroler Lieder „Wann i in der Früh aufsteh“, „I Bin a Tyroler Bua“, „A Madel, ja a Madel“, „Wer solche Buema afipackt“ und „Ih mag di nit nehma du töppeter Hecht“.

Beethoven erwog mehrfach eine Italienreise – auch als Kuraufenthalt – wozu es aber nie kam. Er selbst berichtet, dass er einen Ruf nach Neapel ausgeschlagen habe. Als geradezu prototypisch für die Italien-Sehnsucht jener Zeit kann das Gedicht „Kennst du das Land,

wo die Zitronen blühen“ von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) aus dem Jahr 1795 gelten, das Beethoven als erstes Lied der „Sechs Gesänge für Singstimme und Klavier“ (op. 75) 1809 vertonte. Legendär ist auch seine Rivalität mit dem italienischen Komponisten Gioacchino Rossini (1792–1868), der ab 1822 in Wien große Erfolge feierte. Zugleich ging das Interesse an Beethovens Musik zurück. Als sich die beiden begegneten, empfahl Beethoven seinem Kollegen, er solle doch nur komische Opern schreiben (opera buffa): „Vor allem machen Sie noch viele Barbieri.“

9. Kanada

Im Dezember 1825 besuchte der aus Quebec kommende Pianist Theodore Molt (1795–1856) Beethoven in Wien. In den Konversationsheften findet sich dazu sein Eintrag: »Ich bin Musiklehrer in Quebec in Nordamerika. Ihre Werke haben mich so oft ergötzt, dass ich es für meine Pflicht halte, Ihnen auf einer Durchreise durch Wien meinen persönlichen Dank abzustatten ...“.

Nach dem Besuch schrieb Molt an Beethoven: »Hochzuverehrender Herr! Als ich letztthin so frey war Sie zu besuchen, sparte ich mir einen Wunsch an Sie auf, welchen ich Ihnen hiermit in diesem Briefe gehorsamst vorzulegen wage: Ich werde nach meiner Abreise von hier nie mehr das Glück haben in Ihre Nähe zu kommen. Verzeihen Sie mir daher wenn ich Ihnen aus meinem Stammbuch ein Blättchen zur Ausfüllung darlege, welches mir in einer Entfernung von beinahe 3000 Stunden (wohin ich von hier aus wieder reise) ein ewig theueres Dokument bleiben soll. Ich preise mich glücklich mehrere jener berühmten Tonkünstler Europas gesehen zu haben, welche ich in Amerika aus ihren Werken kannte und werde stolz darauf sein meinen dortigen Freunden, welche zugleich ihre Mitverehrer sind, sagen zu können ›Seht dies hat Beethoven aus seiner großen Seele für mich geschrieben!‹ Erlauben Sie mir bis morgen mich um gütige Antwort melden zu dürfen.“

Beethoven erfüllte die Bitte und widmete Molt den Kanon: „Freu dich des Lebens“ (WoO 195) mit der Aufschrift: „Zum Andenken für Hrn. Theo. Molt von L. v. Beethoven. Wien am 16ten December 1825.“ Das Autograph befindet sich immer noch in Kanada.

10. Lettland

Im Kurland, einem der vier historischen Landschaften Lettlands, lebte Beethovens enger Freund Carl Amenda (1771–1836). Der deutsch-baltische Theologe und Geiger war 1798 nach Wien gekommen und dort Beethoven begegnet. Dieser widmete ihm 1799 die Frühfassung seines Streichquartetts op. 18 Nr. 1. Auf die Titelseite der ersten Violinstimme schrieb Beethoven: „Lieber Amenda. Nimm dieses Quartett als ein kleines Denkmal unserer Freundschaft, so oft du dir es vorspielst, erinnere dich unserer gemeinsam durchlebten Tage und zugleich wie innig gut dir war und immer sein wird. Dein wahrer und warmer Freund. Wien, 1799, am 25. Juni, Ludwig van Beethoven.“

Als Amenda 1799 nach Kurland zurückkehrte, schrieben er und Beethoven einander zahlreiche Briefe. In seinem Brief vom 1. Juni 1801 gestand Beethoven Amenda mit bewegenden Worten als Erstem seine beginnende Ertaubung:

„Mein lieber, mein guter Amenda, mein herzlicher Freund, mit inniger Rührung, mit gemischtem Schmerz und Vergnügen habe ich Deinen letzten Brief erhalten und gelesen. – Womit soll ich Deine Treue, Deine Anhänglichkeit an mich vergleichen, o das ist recht schön, daß Du mir immer so gut geblieben, ja ich weiß Dich auch mir vor allen bewährt und herauszuheben, Du bist kein Wiener Freund, nein Du bist einer von denen, wie sie mein vaterländischer Boden hervorzu- bringen pflegt, wie oft wünsche ich Dich bei mir, denn Dein B. lebt sehr unglücklich, im Streit mit Natur und Schöpfer, schon mehrmals fluchte ich letzterem, daß er seine Geschöpfe dem kleinsten Zufalle ausgesetzt, so daß oft die schönste Blüthe dadurch zernichtet und zerknickt wird, wisse, daß mir der edelste Theil, mein Gehör, sehr abgenommen hat ... Wie traurig ich nun leben muß, alles was mir lieb und theuer ist, meiden und dann unter so elenden egoistischen Menschen ... O wie glücklich wäre ich jetzt, wenn ich mein vollkommenes Gehör hätte, dann eilte ich zu Dir, aber so von Allem muß ich zurückbleiben, meine schönsten Jahre werden dahin fliegen, ohne alles das zu wirken, was mir mein Talent und meine Kraft geheißen hätten – Traurige Resignation, zu der ich meine Zuflucht nehmen muß, ich habe mir freilich vorgenommen, mich über alles das hinauszusetzen, aber wie wird es möglich sein? ... Die Sache meines Gehörs bitte ich Dich als ein großes Geheimniß aufzubewahren und Niemand wer es auch sei anzuvertrauen. ... Jetzt leb wohl! lieber Guter, glaubst Du vielleicht, daß ich Dir hier etwas Angenehmes erzeugen kann, so versteht sich's von selbst, daß Du zuerst davon Nachricht gibst Deinem treuen dich wahrhaft liebenden L. v. Beethoven.“

11. Niederlande

Im Herbst 1783 unternahm Ludwig van Beethoven mit seiner Mutter seine erste Auslandsreise nach Rotterdam und Den Haag. Möglich war sie über einen verwandtschaftlichen Kontakt der Mutter Beethovens mit Franz Georg Rovantini (1757–1781), dem jung verstorbenen Hofmusiker und Lehrer des jungen Ludwig, der zeitweise auch bei Beethovens in Bonn gewohnt hatte. Dessen Schwester wohnte in Rotterdam.

Vermutlich reiste Ludwig mit seiner Mutter per Schiff rheinabwärts nach Rotterdam. Von dort aus begab er sich auch ins 30 km entfernte 's-Gravenhage (Den Haag) und trat am 23. November 1783 mit dem Orchester von Fürst Willem V. (1748–1806) und dem Geiger Carl Stamitz (1745–1801) als Pianist auf. Kurz zuvor hatte der junge Beethoven seine ersten drei Klaviersonaten WoO 47 (Kurfürsten-sonaten) veröffentlicht. Beethoven wurde für seinen Auftritt mit beachtlichen 63 Gulden entlohnt, während Stamitz nur 14 Gulden erhielt.

Vermutlich gab Beethoven in Rotterdam auch einige Hauskonzerte. Darauf bezog sich wohl die von Bäckermeister Gottfried Fischer in seinen Erinnerungen wiedergegebene wenig freundliche Aussage: „Herr Ludwig sagt, die Holländer, das sind pfennigks Fückser, die lieben das Geld zu sehr, ich werde Hollant nimmer mehr besuchen.“

Beethoven war tatsächlich nicht mehr in den Niederlanden, wurde aber bereits am 10. Juni 1809 korrespondierendes Mitglied des nur ein Jahr zuvor gegründeten königlichen Koninklijk Instituut, des Vorläufers der heutigen Königlich Niederländischen Akademie der Wissenschaften.

12. Österreich

Von Ende 1792 bis zu seinem Tod am 26. März 1827 lebte Ludwig van Beethoven in Wien. Die Sommer verbrachte er teilweise in Mödling, Heiligenstadt und Baden. Neben Ausflügen in die unmittelbare Umgebung der Hauptstadt reiste er 1793 und 1807 in die Landeshauptstadt des Burgenlandes Eisenstadt sowie in Familienangelegenheiten 1816 nach Retz und 1826 nach Gneixendorf (heute Stadtteil von Krems an der Donau) in Niederösterreich.

In seiner Volksliedersammlung WoO 158 bearbeitete Beethoven im übrigen die Tiroler Lieder „Wann i in der Früh aufsteh“, „I Bin a Tyroler Bua“, „A Madel, ja a Madel“, „Wer solche Buema afipackt“ und „Ih mag di nit nehma du töppeter Hecht (Aria)“.

13. Polen

Als Beethoven 1806 seinen Förderer Fürst Karl Lichnowsky (1761–1814) im heute tschechischen Grätz (Hradec nad Moravicí) besuchte, unternahm er von dort einen oder mehrere Abstecher in das heute polnische Oberglogau (Głogówek) in Oberschlesien zu dem begeisterten Musikliebhaber Franz Joachim Reichsgraf von Oppersdorff (1778–1818), dem er später die 4. Sinfonie widmete.

Das Klavierstück B-dur (WoO 61) schrieb er offenbar der polnischen Klaviervirtuosin Marie Szymanowska (1789–1831) zu. In seiner Liedersammlung „Aus den Liedern verschiedener Völker“ (WoO 158) hat Ludwig van Beethoven auch die polnischen Lieder „Oj Oj upiłem się w karczmie“ (Auf, auf, ihr Freunde) und „Poszła baba po popiał i diabeł je utopił“ (Lenz und Liebeswonnen enden) vertont.

Dem polnischen Fürst Anton Heinrich Radziwiłł (1775 – 1833), der 1815 – 1831 preußischer Statthalter des Großherzogtums Posen war, widmete Beethoven die 1814/15 komponierte Ouvertüre „Zur Namensfeier“ op. 115. Radziwiłł war ein begabter Cellospieler und komponierte auch selbst, u.a. eine vielbeachtete "Composition zu Goethes Faust" für ein groß besetztes Orchester, Gesangssolisten, Sprecher und Chor. Dazu stand er in engem Kontakt zu Goethe, der das nachdrücklich lobte.

14. Portugal

In seiner Liedersammlung „Aus den Liedern verschiedener Völker“ (WoO 158) hat Ludwig van Beethoven 1815/1816 sowie 1817 oder 1818 im Auftrag des Edinburgher Verlegers George Thomson auch die portugiesischen Lieder „Já nò quero embarcar, pues es“ (Ich traue nicht den Wogen) und „Sues lindos olhos mal que me viram“ (Als ihre Augen kaum ich gesehen) vertont.

15. Russland

Die drei Streichquartette op. 59 komponierte Beethoven 1806 im Auftrag des russischen Botschafters in Wien Andrei Kirillowitsch Rasumowski (1752–1836), der ein wichtiger Beethoven-Förderer war. Da Beethoven teilweise russische Melodien einfließen lies, erhielten diese sogenannten „Rasumowsky-Quartette“ auch den Beinamen „Russische Quartette“. Beethoven widmete ihm (gemeinsam mit Fürst Franz Joseph von Lobkowitz) 1808 seine 5. und 6. Sinfonie. 1808 bis 1816 unterhielt Rasumowski das 1804 von dem Geiger Ignaz Schuppanzigh (1776-1830) gegründete erste professionelle Streichquartett, das viele Beethoven-Quartette uraufgeführt hat.

In der Philharmonischen Gesellschaft in Sankt Petersburg wurde am 7. April 1824 die Missa solennis op. 123 uraufgeführt. Der russische Zar Alexander I. (1777–1825) gehörte zu den gekrönten Häuptern, die 1823 eines der handschriftlich angefertigten Subskriptionsexemplare der Messe gekauft und so Beethoven unterstützt hatten. Initiator der Uraufführung und der Subskription war der russische Fürst Nikolaus Galitzin (1794–1866), ein glühender Beethoven-Verehrer, der 1802–1806 in Wien gelebt hatte und als versierter Cellist galt.

Schon am 9. November 1822 hatte Fürst Galitzin Beethoven in einem Brief um die Komposition mehrerer Streichquartette gebeten. Beethoven nahm den Auftrag an, aber die Fertigstellung der Kompositionen zog sich bis 1826 hin. Es handelte sich um die Streichquartette Es-Dur op. 127, B-Dur op. 130 und a-Moll op. 132, die auch als Galitzin-Quartette bekannt sind. Beethoven hatte sie dem russischen Adligen ebenso gewidmet wie 1825 die Ouvertüre zum Festspiel „Die Weihe des Hauses“ op. 124.

Bereits 1801/1802 hatte Beethoven dem jungen russischen Zar Alexander I. (1777–1825) die drei Violinsonaten op. 30 gewidmet. Der Komponist erhielt dafür vom Zaren erst viel später während des Wiener Kongresses die finanzielle Anerkennung von 100 Dukaten. Dafür musste Beethoven freilich einen Umweg einschlagen: Als er 1815 eine Audienz bei der aus Deutschland stammenden Zarin Elisabeth Alexejewna (1779–1826) erhielt, widmete er dieser die im Dezember 1814 komponierte Polonaise in C-Dur op. 89. Dafür erhielt er ein Geschenk von 50 Dukaten, und zugleich war der Zar auf elegante Weise an seine Ehrenschild erinnert.

Beethoven widmete der Zarin bei der Audienz auch den Klavieraus-

zug seiner 7. Sinfonie in A-Dur op. 92. In einem Brief an seinen Freund Nikolaus Zmeskall (1759–1833), der als Beamter in der ungarischen Hofkanzlei in Wien solche Termine vorzubereiten half, schrieb Beethoven dazu: „Da man die große Sinfonie in A als eine der glücklichsten Produkte meiner schwachen Kräfte (sehr bescheiden auszudrücken) so würde ich mir die Freyheit nebst der Polonaise auch diese im Klavierauszuge Sr. Majestät vorzulegen.“

Am 25. Januar 1815 fand beim Wiener Kongress aus Anlass des Geburtstages der russischen Zarin ein großes Fest statt, dessen musikalisches Programm mit dem Fidelio-Kanon »Mir ist so wunderbar« abgeschlossen wurde. Beethoven spielte bei dieser Gelegenheit zum letzten Male öffentlich vor einer Zuhörerschaft gekrönter Häupter.

In Beethovens Liedersammlung „Aus den Liedern verschiedener Völker“ (WoO 158) finden sich auch die russischen Lieder „Во лесочке комарочков много народилось“ (In dem Wald, dem grünen Walde), „Ах, реченьки, реченьки, холодные водыньки“ (Ach, ihr Bächlein, kühlen Wasser) und „Как пошли наши подружки в лес по ягоды гулять“ (Uns're lieben Mädchen gingen Beeren pflücken) und „Schöne Minka, ich muss scheiden!“ (Air Cisaque).

16. Schweden

1824 wurde Beethoven Ehrenmitglied der Königlich Schwedischen Akademie der Künste und Wissenschaft in Stockholm. In seiner Liedersammlung „Aus den Liedern verschiedener Völker“ (WoO 158) bearbeitete er 1815/1816 auch das schwedische Wiegenlied „Lilla Carl, sov sött i frid!“ (Schlaf, mein Liebling, schlafe ein).

17. Schweiz

Wiewohl Ludwig van Beethoven die Schweiz nie besucht hat, so wollte er doch in das Alpenland reisen. Am 19. August 1817 schrieb er an den Schweizer Musikfreund Xaver Schnyder von Wartensee (1786–1868), den er in Wien kennengelernt hatte, nach Luzern: „Sie wünschen mich einmal begriffen zu sehen in dem Anstaunen der schweizerischen großen Natur, ich mich selbst auch – gibt mir Gott die Gesundheit wieder, die sich seit einigen Jahren verschlimmert hat, so hoffe ich wohl noch dazu zu kommen.“

Außerdem war Beethoven mit dem Schweizer Verleger Hans Georg Nägeli (1773–1836) in Zürich verbunden. 1824 bat er Erzherzog Rudolph um Unterstützung für den „als musikalischer Autor und Schriftsteller nicht unbedeutenden Nägeli aus Zürich“.

Nägeli verlegte Beethovens drei Klaviersonaten op. 31. Ferdinand Ries berichtet darüber: „Als die Correctur ankam, fand sich Beethoven beim Schreiben. ‚Spielen Sie die Sonaten einmal durch‘, sagte er zu mir, wobei er am Schreibpulte sitzen blieb. Es waren ungemein viele Fehler darin, wodurch Beethoven schon sehr ungeduldig wurde. Am Ende des ersten Allegro's, in der Sonate in G dur, hatte aber Nägeli sogar vier Takte hinein componirt, nämlich nach dem vierten Tacte des letzten Halts: Als ich diese spielte, sprang Beethoven wüthend auf, kam herbei gerannt und stieß mich halb vom Clavier, schreiend: ‚Wo steht das, zum Teufel?‘ – Sein Erstaunen und seinen Zorn kann man sich kaum denken, als er es so gedruckt sah. Ich erhielt den Auftrag, ein Verzeichnis aller Fehler zu machen und die Sonaten auf der Stelle an Simrock in Bonn zu schicken, der sie nachstechen und zusetzen sollte: Edition très correcte.“

Am 25. Mai 1803 schrieb Beethoven an den Bonner Verleger Nikolaus Simrock: „Wenn Sie die Sonaten welche in Zürich erschienen nachstechen wollen, so schreiben Sie uns, damit wir ihnen ein Verzeichnis von einigen 80 Fehlern schicken welche darinnen sind.“

In seiner Liedersammlung „Aus den Liedern verschiedener Völker“ (WoO 158) hat Beethoven das Schweizer Duett „An ä Bergli bin i gässe“ bearbeitet. 1817 vertonte er für zwei Tenöre und Bass a capella „Gesang der Mönche“ (WoO 104) aus dem Drama „Wilhelm Tell“, in dem Friedrich Schiller (1759 – 1805) den Stoff des Schweizer Nationalmythos behandelt.

18. Slowakei

Im unweit von Wien gelegenen Pressburg – dem heutigen Bratislava – konzertierte Beethoven am 23. November 1796 vermutlich mit dem 1. Klavierkonzert op. 15.

19. Slowenien

Am 15. März 1819 wurde Ludwig van Beethoven zum Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft zu Laibach gewählt. Beethoven bedankte sich in einem Schreiben vom 4. Mai mit den Worten: „Den Ehrenvollen Beweis, welchen mir die würdigen Mitglieder der philharmon. Gesellschaft als Anerkennung meiner geringen Verdienste in der Tonkunst dadurch gegeben haben, daß sie mich zu ihrem Ehren Mitgliede erwählt haben, und mir das Diplom darüber durch Hn. Magistratsrath v. Tuscher haben zustellen lassen, weiß ich zu würdigen, und werde zu seiner Zeit als einen Beweis dieser meiner Würdigung ein noch nicht öffentlich erschienenenes Werk durch obgedachten Herrn Mr. v. Tuscher an die Gesellschaft die Ehre haben gelangen zu lassen, wo übrigens die Gesellschaft meiner bedarf, werde ich jeder Zeit mich dazu bereit finden lassen – der philharmonischen Gesellschaft Ergebenstes Ehrenmitglied Ludwig van Beethoven.“

Vermutlich hat Beethoven der Gesellschaft eine nicht von ihm selbst geschriebene Partitur der Pastoralsinfonie geschickt. Jedenfalls befand sich diese im Besitz des Vereins mit der auf dem Umschlag von Beethoven mit Rotstift vermerkten Notiz „Sinfonia pastorale“. Die Partitur enthält auch zwei offenbar von Beethoven angebrachte Bleistift-Korrekturen.

20. Spanien

Ludwig van Beethovens einzige Oper „Fidelio“ op. 72 spielt in Spanien. Im Libretto heißt es dazu: „Die Handlung geht in einem spanischen Staatsgefängnisse, einige Meilen von Sevilla vor. 18. Jahrhundert.“

In seiner Liedersammlung „Aus den Liedern verschiedener Völker“ (WoO 158) bearbeitete Beethoven auch die spanischen Lieder „Una paloma blanca / Bolero a solo“ (Mein Täubchen ist entflohen), „Como la mariposa soy / Bolero a due“ (Die Rose lockt den Falter), und „Tiranilla española / La tiranna se embarca“ (Auf, Gefährten, macht euch bereit!).

Beethovens sinfonisches Schlachtengemälde „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“ op. 91 bezieht sich auf die Schlacht bei Vittoria-Gasteiz im spanischen Baskenland, in der am 21. Juni 1813 englische, portugiesische und spanische Truppen unter dem Ober-

befehl Wellingtons die von Marschall Jourdan befehligten französischen Truppen besiegten. Vitoria-Gasteiz ist heute Hauptstadt der spanischen Autonomen Region Baskenland und der Provinz Araba.

21. Tschechien

Ludwig van Beethoven reiste im Februar 1796 mit seinem Förderer Fürst Carl Lichnowsky von Wien nach Prag. Er konzertierte dort in verschiedenen Adelspalais und komponierte für die Sängerin und Mandolinenspielerin Comtesse Josephine von Clary-Aldringen (1777–1828) die Sonatinen für Mandoline und Klavier WoO 43a und WoO 44a sowie das Adagio WoO 43b und das Andante mit Variationen WoO 44b jeweils für Mandoline und Klavier WoO 44.

Außerdem lernte Beethoven in Prag die damals sehr bekannte Sängerin Josepha Duscek (1754–1824) kennen, für die er wohl die Konzertarie „Ah! Perfido“ op. 65 geschrieben hat.

Konzerte im öffentlichen Raum gab Beethoven u. a. am 11. März 1796 im Konviktsaal mit dem 1. oder 2. Klavierkonzert op. 15 bzw. 19. Im Herbst 1798 besuchte Beethoven Prag erneut. Im Konviktsaal spielte er nun seine beiden ersten Klavierkonzerte. 1806 war Beethoven zu Gast bei seinem Förderer Fürst Karl Lichnowsky in Grätz (Hradec nad Moravicí).

1811 und 1812 verbrachte Beethoven mehrwöchige Kuraufenthalte in Teplice (Teplice), wo er 1811 u. a. „Die Ruinen von Athen“ op. 113 und die Musik zu dem Festspiel „König Stephan“ (op. 117) komponierte, am 6./7. Juli 1812 den berühmten Brief an die „Unsterbliche Geliebte“ schrieb und am 19./20. Juli Johann Wolfgang von Goethe traf. Kuraufenthalte in Karlsbad (Karlovy Vary) und Franzensbrunn (heute Františkovy Lázně, zu deutsch Franzensbad) schlossen sich an.

22. Türkei

Die Janitscharenmusik war als Militärmusik der Osmanen u. a. durch die Wiener Türkenbelagerungen 1529 und 1683 in den westlichen Kulturraum vorgedrungen. In der Folge hatte sich „türkische Musik“ nicht nur als eine gängige Besetzungsformation der Blas-

musik etabliert, sondern beschäftigte auch immer wieder Komponisten. Das gilt auch für Beethoven, dessen „Türkischer Marsch“ aus den „Die Ruinen von Athen“ op. 113 aus dem Jahr 1811 es zu einiger Berühmtheit gebracht hat. Das Thema des Marsches hatte Beethoven schon 1809 seinen „Sechs Variationen für Klavier“ op. 76 zugrunde gelegt.

Als Beethoven 1813 mit „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vitoria“ op. 91 einen gewaltigen Erfolg erzielte, erschien das Werk in der Folge in sieben verschiedenen Fassungen – sogar in einer Version für „türkische Musik“.

Besonders auffällig ist der Bezug zur Türkei in der 9. Sinfonie op. 125. Schon in einer frühen Phase der Komposition notierte er zum Schlusschor: „Ende der Sinfonie mit türkischer Musik und Singchor.“

23. Ungarn

1796 und 1800 konzertierte Beethoven in Pest bzw. Buda, die seit 1873 zusammengelegt die ungarische Hauptstadt Budapest bilden. Zur Eröffnung des deutschen Theaters in Pest am 9. Februar 1812 wurden gleich zwei Kompositionen von Beethoven uraufgeführt: Zum einen die Musik zu dem Festspiel „König Stephan“ (op. 117), das König Stephan I. zum Mittelpunkt hat, der als dessen Gründer 1000–1038 Herrscher über das ungarische Königreich war, und zum andern die Musik zum Festspiel „Die Ruinen von Athen“ op. 113. Auftraggeber war u.a. die ungarische Adelsfamilie Esterházy, bei der 1761–1790 Joseph Haydn (1732–1809) angestellt war. Zu Beethovens Förderern gehörte insbesondere Fürst Nikolaus II. von Esterházy (1765–1833), auf dessen Veranlassung er z. B. die C-Dur-Messe op. 86 komponierte.

Zwischen 1800 und 1820 war Beethoven auch mehrfach zu Gast auf dem Schloss der Familie Brunsvik bei Martonvásár. Mit den beiden musikalisch begabten Schwestern Gräfin Therese Brunsvik de Korompa (1775–1861) und Gräfin Josephine Brunsvik de Korompa (1779–1821) – ab 1799 Josephine Gräfin Deym von Stritz – verband ihn über den Klavierunterricht hinaus eine besondere Beziehung. Therese galt eher als Vertraute, Josephine war möglicherweise Adressatin des berühmten Briefes an die „Unsterbliche Geliebte“ vom 6./7. Juli 1812.

Mit Blick auf Ungarn ist besonders auch Franz Liszt (1811–1886) zu erwähnen, auf den Beethoven im Zusammenhang mit einem Konzertauftritt des 12-jährigen in Wien am 23. April 1823 aufmerksam geworden war. In den Konservationsheften findet sich der Eintrag von Anton Schindler: „Der kleine Liszt hat mich dringend ersucht, Sie recht schön zu bitten um ein Thema worüber er morgen im Concerte zu phantasiren wünschte. – Er will es aber versiegelt erst dort eröffnen.“ Ob Beethoven der Einladung zum Konzert gefolgt ist, bleibt unklar. Liszt aber wurde zu einem größten Beethoven-Verehrer. Durch Klavierfassungen trug er wesentlich zur Verbreitung der Sinfonien Beethovens bei. 1845 hat der Ungar zu über einem Drittel das Bonner Beethoven-Denkmal finanziert und das erste Beethovenfest initiiert.

In seiner Liedersammlung „Aus den Liedern verschiedener Völker“ (WoO 158) hat Ludwig van Beethoven das ungarische Weinleselied „Édes kinos emlékezet“ (Nach der Heimat Rebenfluren) vertont.

24. USA

1822 erhielt Beethoven von der damals bedeutendsten und einflussreichsten musikalischen Gesellschaft in Amerika, die „Händel and Haydn Society in Boston“, mit offenbar großzügigen finanziellen Angeboten den Auftrag ein Oratorium zu schreiben. In einem Brief an Ferdinand Ries vom 18. Oktober 1822 erwähnt Beethoven den Vorgang: „Wenn Gott meine Gesundheit, die sich jedenfalls gebessert hat, wieder herstellen will, werde ich im stande sein mit Aufträgen aus allen Teilen der Welt fertig zu werden, sogar solchen aus Nordamerika ...“ Auch wenn dieses Werk nie komponiert wurde, belegt der Vorgang doch auf eindrucksvolle Weise den weltweiten Bekanntheitsgrad des Komponisten schon zu Lebzeiten.

Außerdem war der bis heute wichtigste Beethoven-Biograph amerikanischer Diplomat: der in Natic (Massachusetts) geborene Alexander Wheelock Thayer (1817–1897) war Bibliothekar an der Harvard University, als ihm Ungereimtheiten in der 1840 erschienenen ersten Beethoven-Biographie von Anton Schindler auffielen. Er reiste 1849 nach Europa, um seine eigenen Forschungen aufzunehmen, die er 1865–1882 als US-Konsul in Triest fortsetzte. Seine fünfbandige – nach seinem Tod von dem Musikwissenschaftler Hugo Riemann (1849–1919) vervollständigte – Biographie „Ludwig van Beethovens Leben“ ist bis heute das Standardwerk der Beethoven-Forschung.

BÜRGER FÜR BEETHOVEN

Mit über 1.550 Mitgliedern sind die BÜRGER FÜR BEETHOVEN der größte ehrenamtlich geführte Verein in Bonn und der Region. Sie fördern die Musik Ludwig van Beethovens und sein Andenken in seiner Geburtsstadt.

Der Verein hat sich 1993 als Bürgerinitiative gegründet, um das traditionsreiche Beethovenfest in Bonn zu retten. Als von den politisch Verantwortlichen in der Stadt alle Zuschüsse für das Fest gestrichen wurden, haben die BÜRGER FÜR BEETHOVEN 1995 - 1998 ihren "Beethoven-Marathon" organisiert und hatten damit überwältigenden Erfolg in der Bürgerschaft. Dass der Rat der Bundesstadt Bonn dann den Beschluss fasste, das Beethovenfest als jährliches internationales Festival wieder aufleben zu lassen, war die unmittelbare Folge dieses Engagements der BÜRGER FÜR BEETHOVEN.

Seit 2001 tragen die BÜRGER FÜR BEETHOVEN als Freunde und Förderer der Beethovenfeste mit vielfältigen Aktivitäten zum Festival bei u.a. mit einem Schaufensterwettbewerb und dem exklusiven Kartenvorverkauf an die Mitglieder.

Dazu kommen die jährliche Verleihung des Beethoven-Rings und der Jugendwettbewerb "Beethoven Bonnensis". Regelmäßig finden zudem die öffentliche Talkrunde "Beehoventreff" sowie besondere Veranstaltungen statt - insbesondere ein Gesprächskonzert am 26. März (nicht nur dem Todestag Beethovens 1827, sondern auch Jahrestag seines ersten öffentlichen Konzerts 1778), die Erinnerung an die Enthüllung des Beethoven-Denkmals am 12. August auf dem Münsterplatz und jeweils im Juli das Musikerfrühstück zum Treffen von Haydn mit Beethoven in der Godesberger Redoute.

Ein besonderer Schwerpunkt für die BÜRGER FÜR BEETHOVEN ist die Profilierung Bonns als Beethovenstadt u. a. durch vielfältige Aktivitäten zum Beethovenjubiläum 2020 zum 250. Geburtstag des Komponisten und für die Einrichtung eines wahrnehmbaren und erlebbaren Beethoven-Rundgangs.

Die BÜRGER FÜR BEETHOVEN verfolgen ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Die Mitglieder sind ehrenamtlich tätig. Für ihr Engagement wurden die BÜRGER FÜR BEETHOVEN 2006 mit dem Bürgerpreis der Stadt Bonn "Kultur verbindet" ausgezeichnet.

Schriftenreihe der BÜRGER FÜR BEETHOVEN

Nr 1

**Stephan Eisel
Mozart - 250 – Beethoven
(September 2014)**

Nr. 2

**Ideenbörse Beethoven 2020
(Februar 2016)**

Nr. 3

**Arnulf Marquardt-Kuron
Die Taufkirche von Ludwig van Beethoven
(3. erw. Auflage Juni 2017)**

Nr. 4

**Beethoven-Rundgang für Bonn und die Region
(2. aktualisierte Auflage Juni 2017)**

Nr. 5

**Bonn als erlebbare Beethovenstadt gestalten
(Januar 2017)**

Nr. 6

**Ulrich Konrad
Der "Bonner" Beethoven
(Juni 2017)**

Kostenfrei bestellen bei:

Bürger für Beethoven - Kurfürstenallee 2-3, D-53177 Bonn

Tel. 0228 36 62 74 - Fax 0228 184 76 37

info@buerger-fuer-beethoven.de

oder download unter www.buerger-fuer-beethoven.de



Bürger für Beethoven

Kurfürstenallee 2-3, 53177 Bonn
www.buerger-fuer-beethoven.de
info@buergerfuerbeethoven.de
0228 – 36 62 74

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich (Wir) möchte(n) Mitglied(er) der Gesellschaft *Bürger für Beethoven* werden:

- Einzelmitgliedschaft (Jahresbeitrag € 25,00)
- Mitgliedschaft für Ehepaare (Jahresbeitrag € 37,50)
- Schüler, Azubis, Studenten, Wehr- / Ersatzdienstleistende (Jahresbeitrag € 12,50)
- Firmenmitgliedschaft Jahresbeitrag € 250,00

Ich (Wir) erkläre(n) mich (uns) bereit zu einer einmalige Spende von €

Hiermit ermächtige ich die *Bürger für Beethoven*, die o.g. Beiträge von meinem Konto

IBAN.....

BIC.....beim Bankinstitut abzubuchen.

.....
Ort

Datum

Unterschrift

Alle Beiträge und Spenden sind vom Finanzamt Bonn-Außenstadt als gemeinnützig anerkannt und steuerlich abzugsfähig. Bis 200 Euro akzeptiert das Finanzamt Bankbelege/Kontoauszüge. Bei höheren Beträgen und auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenquittung.

Titel, Name, Vorname:

.....

Bei Ehepaar-Mitgliedschaft Name des Partners:

.....

Straße.....

PLZ / Ort

e-mail.....

Telefon/Fax.....

BEETHOVEN 2020

